

spitäler schaffhausen



Magazin für die  
Mitarbeitenden  
Oktober 2010



# radius



Information und  
Telefonzentrale  
Stets zu Ihren  
Diensten





4



6



10



14



20

# Inhaltsverzeichnis

- 3 Editorial
- 4 Auf den richtigen Mix kommt es an  
Skill und Grade Mix in der Praxis
- 6 Alles Gute, Künzle-Heim!  
Umzug ins neue Heim
- 8 Notfallpraxis Schaffhausen gut gestartet  
Erste Erfahrungsberichte
- 9 Kinderlachen weit und breit  
Ein Besuch in der Kinderkrippe «Wunderstei»
- 10 Dobric – eine Ära geht zu Ende  
Das Partnerschaftsprojekt von A bis Z
- 12 Hilfe war dringend geboten  
Interview mit Dr. André Graedel
- 13 «In Dobric mangelte es an allem»  
Marjan Pem und Christian Althaus im Gespräch
- 14 Stets zu Ihren Diensten  
Unser Team Telefonzentrale, Portier und Information
- 16 «Ich möchte den Patientenkontakt nicht mehr missen»  
Daniela Pfeffer über die Herausforderungen am Empfang
- 17 Am Ball bleiben  
Qualitätsmanagement ausgezeichnet mit «Committed to Excellence»
- 18 Es lernt der Mensch, solange er lebt  
Unsere Berufsbildnerinnen und die neuen Lernenden
- 20 Mit dem GPS auf Schatzsuche  
Das spezielle Hobby von Tina Müller
- 22 Wir gratulieren herzlich!  
Jubilare/-innen, Pensionierte sowie Heiraten und Geburten
- 23 Vermischtes  
Dem Grippevirus eine Nadellänge voraus  
Wir gratulieren zur bestandenen Prüfung  
Die Gewinnerinnen
- 24 Die originellsten Ferienfotos  
Wir stellen die Gewinner und ihre Bilder vor

Herausgeber: Spitäler Schaffhausen, Geissbergstrasse 81, 8208 Schaffhausen  
Redaktionsteam: Eva-Maria Bauder (Leitung), Susann Bächle, Ruth Heckel, Petra Homburger, Käthi Huber, Daniela Strebel Schmockler, Sandra Styner sowie Walter De Ventura und Kurt Pfister (beide Fotografie). Redaktionelle Begleitung: PfisterCom, Ami. Grafik/Layout: BieriDesign, Zürich. Korrektorat: Ingrid Kunz Graf, Schaffhausen. Druck: Kuhn-Druck AG, Neuhausen.  
Auflage: 2600 Exemplare.  
Gedruckt auf REFUTURA, 100% Altpapier, CO<sub>2</sub>-neutral



## Titelseite

Blitzgewitter rund um das Psychiatriezentrum Breitenau – unsere Mitarbeitenden vom Empfang Kantonsspital und Psychiatriezentrum versammelten sich zum sonnigen Fotoshooting für das Titelbild. Sich Zeit nehmen konnten (v.l.n.r.): Karin Meier, Maya Lauber, Domenica Heer (hinten), Daniela Pfeffer (vorne), Agnes Egli, Pierre Husy, Urs Richli, Erika Russenberger, August Gwerder und Monika Pawelke.

Das Team der Telefonzentrale wurde separat fotografiert. Das Bild finden Sie auf der Seite 16.



*Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter*

*Gute Neuigkeiten: In diesem Heft kann Urs Wanner über die erfolgreich verlaufene EFQM-Validierung berichten. Die Spitäler Schaffhausen haben in dieser Sache einen langen Weg hinter sich – jetzt haben wir ein erstes Ziel erreicht und dürfen das Prädikat «Committed to Excellence» auf unsere Fahne schreiben.*

*Man könnte sich nun zurücklehnen, schliesslich sind noch lange nicht alle Schweizer Krankenhäuser im Bereich Qualitätsmanagement so weit fortgeschritten wie die Spitäler Schaffhausen. Weit gefehlt – 2012 steht vor der Tür. Auch in den kommenden Jahren werden hohe Anforderungen an die Qualität unserer Leistungen gestellt. Wir müssen dranbleiben, um unter dem Regime des revidierten Krankenversicherungsgesetzes und neben unseren Konkurrenten nachhaltig bestehen zu können. Die Anerkennung «Committed to Excellence» ist zwar ein wichtiges Zwischenziel, aber nur eine Etappe auf dem Weg zu nachhaltiger Qualitätssicherung. Über die nächsten Schritte werden wir Sie in den kommenden Ausgaben informieren.*

*Neben dem Erlangen des begehrten Prädikates «Committed to Excellence» hatte die Einführung von EFQM aber auch noch zusätzliche positive Effekte: Viele Mitarbeitende engagierten sich in diversen Projekten über den normalen Arbeitsalltag hinaus und halfen mit, den Qualitätsgedanken in unserer Institution zu verbreiten. So schafften sie die Voraussetzungen, dass qualitätsfördernde Massnahmen im Alltag auch umgesetzt werden können. Bei all diesen Mitarbeitenden bedanke ich mich hier ganz speziell! Ich hoffe, dass dieses Engagement in den Spitälern Schaffhausen Früchte trägt.*

*Früchte getragen hat auch ein anderes Projekt der Spitäler Schaffhausen, das dieser Tage zu Ende ging: die Spitalpartnerschaft Schaffhausen – Dobric. Im Mittelteil dieser Radius-Ausgabe erfahren Sie auf vier Spezialseiten, wie das Vorhaben zustande kam, was während der gut 20 Partnerschaftsjahre geleistet wurde und warum wir das Spital Dobric im September 2010 wieder in die «Selbstständigkeit» entlassen haben.*

*Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre.*

*Ihr*

*Dr. Hanspeter Meister  
Spitaldirektor*

# Auf den richtigen Mix kommt es an

*Die Veränderungen in der Bildungslandschaft haben tief greifende strukturelle Auswirkungen auf die Berufsausbildungen im Bereich Gesundheit und Krankenpflege. Mit dem Skill und Grade Mix muss man den Anforderungen in der Praxis gerecht werden. Hier erfahren Sie, was es mit diesem Mix auf sich hat.*

*Regina Schmid, Leiterin Pflege Operative Disziplinen/Projektleitung Skill und Grade Mix, Kantonsspital*

Hinter der Bezeichnung «Skill und Grade Mix» stehen die beiden Begriffe «Skill» (Fähigkeiten/Aufgaben) und «Grade» (Kenntnisse/Qualifikation). Es geht also um die Frage, wie die verschiedenen Berufsgruppen im Gesundheitswesen ihre Fähigkeiten und Kenntnisse sinnvoll, d.h. der Qualifikation entsprechend, einsetzen können. Ein wichtiger Schwerpunkt im Projekt ist denn auch die Klärung der Aufgaben und Schärfung der Rollen der einzelnen Berufsgruppen.

## Warum ist der optimale Mix so wichtig?

Der herkömmliche Mix aus diplomierten Pflegefachpersonen und Pflegeassistentinnen/-hilfen wird erweitert durch die Berufsgruppe Fachangestellte Gesundheit (FAGE). Um den zukünftigen Anforderungen in der Pflege gerecht zu werden, müssen die Aufgaben von jenen Personen übernommen werden, die für eine Aufgabe am besten qualifiziert sind. Entscheidend ist, dass die Steuerung des Pflegeprozesses (Planung der Pflege vom Eintritt bis zum Austritt) in den Händen der diplomierten Pflegefachperson ist. Die FAGE hingegen ist verantwortlich für die Ausführung der an sie delegierten Aufgaben. Um mit dieser Aufteilung die Pflegequalität und die Kontinuität in der Betreuung zu sichern, muss der Grade Mix auf einer Station das richtige Verhältnis aufweisen.

## Worin unterscheiden sich die verschiedenen Aufgabenbereiche?

Die Steuerung des Pflegeprozesses beinhaltet nebst der Planung der Pflege auch die ständige Einschätzung des Zustandes des Patienten. Je nach Gesundheitszustand und der daraus entstehenden Komplexität dürfen gewisse Arbeiten von einer FAGE übernommen oder aber sie müssen von einer diplomierten Pflegenden ausgeführt werden. Entgegen viel gehörter Vorstellungen werden die Diplomierten also auch in Zukunft einen grossen Teil ihrer Arbeit direkt am Patienten verrichten. Die FAGE, die in der Pflege in Delegation arbei-



tet, hat ihren eigenständigen Aufgabenbereich in Administration und Logistik.

## Wo steht das Projekt heute?

Eine Analyse verschiedenster Daten (LEP, Stellenplan, Diagnosen, Patienten-Aufenthaltsdauer etc.) und Beobachtungstage auf den Stationen sowie Interviews mit den Pflegenden lieferten die Grundlage für die Berechnung des optimalen Grade Mix in den Teams. Die Analyse hat bestätigt, dass der Einsatz von FAGEs in unserer Organisation sinnvoll ist. Somit haben wir nun mit der Rekrutierung von FAGEs mit abgeschlossenem Fähigkeitsausweis begonnen.

Als Vorbereitung für die praktische Umsetzung wurden für die häufigsten Pflegeschwerpunkte (Mobilisation, Körperpflege, Schmerzmanagement, Körperbildveränderung, Krisenbetreuung) Aufgabenprofile erstellt. Darin ist festgelegt, welche Berufsgruppe welche Aufgaben übernehmen kann und soll. Nachdem alle Mitarbeitenden der beiden Pilotstationen (B5 Orthopädie/Chirurgie und B6 Medizin) an einer Schulung teilgenommen haben, stehen wir jetzt vor dem Start der Umsetzungsphase.

## Wie geht's weiter?

Die durch die Projektgruppe eng begleitete Pilotphase dauert bis Februar 2011. Anschliessend findet eine Evaluation statt. Aufgrund dieser Ergebnisse wird über das weitere Vorgehen im Kantonsspital entschieden. Ebenfalls vor der Planung steht die Art und Weise der Einführung in der Langzeitpflege und der Psychiatrie.





Lena Horstmann, Dipl. Pflegefachfrau (mitte), bespricht mit Sarah Lauber, FAGE (links), wer welche Arbeiten übernimmt und ausführt. Rechts im Bild Urban Wagner, Stationsleiter B6.

## «Die Aufgabenzuteilung muss kontinuierlich neu angeschaut werden»



Lena Horstmann

Kurzinterview mit der Thementrägerin Lena Horstmann, Dipl. Pflegefachfrau HF und Berufsbildnerin auf der Abteilung B6 (Medizin).

### Was ist deine Funktion als Thementrägerin?

«Als Thementrägerin unterstütze ich die Stationsleitung und das Team bei der Überprüfung und Umsetzung des Projekts. Mit Umsetzung meine ich die funktionsabhängige Zuteilung der Aufgaben auf die verschiedenen Berufsgruppen. Da sich der Gesundheitszustand eines Patienten, aber auch die Personalzusammensetzung praktisch täglich verändern, muss die Aufgabenzuteilung kontinuierlich neu angeschaut werden.»

hängige Zuteilung der Aufgaben auf die verschiedenen Berufsgruppen. Da sich der Gesundheitszustand eines Patienten, aber auch die Personalzusammensetzung praktisch täglich verändern, muss die Aufgabenzuteilung kontinuierlich neu angeschaut werden.»

### Was bedeutet es für dich, Teil dieser Pilotstation zu sein?

«In erster Linie müssen wir herausfinden, was es braucht, um die Umsetzung möglich zu machen. Dabei geht es aber nicht darum, zu sagen, was gut oder was schlecht ist. Für mich heisst es vielmehr, dass ich mich auf etwas Neues einlasse, und in dieser Anfangsphase bedeutet es schlicht auch mehr Arbeit.»

### Was erhoffst du dir vom Projekt Skill und Grade Mix?

«Primäres Ziel ist die Integration der FAGEs. Die genaue Kompetenz- und Aufgabenzuteilung trägt zu einer klaren Verantwortungsübernahme der Diplomierten für ihren Zuständigkeitsbereich (Steuerung des Pflegeprozesses) und damit zu ihrer Stärkung bei. Dies ist notwendig, um den Anforderungen an die Pflege gerecht zu werden. Positiv dabei ist, dass die gewohnte Organisation und die Arbeitsabläufe überdacht werden.»

| Ausbildung                     | Voraussetzung  | Dauer*  | Weiterentwicklungsmöglichkeiten |
|--------------------------------|--|---------|---------------------------------|
| Attest-Ausbildung              | Obligatorische Schulzeit   | 2 Jahre | FAGE                            |
| FAGE = Fachpersonen Gesundheit | Obligatorische Schulzeit   | 3 Jahre | Dipl. Pflegefachperson HF       |
| Dipl. Pflegefachperson HF      | Abgeschlossene EFZ Berufsausbildung, Fachmittelschule oder Matura            | 3 Jahre | Bachelor in Pflege              |
| Bachelor Pflege FH             | Abgeschlossene EFZ Berufsausbildung mit Berufsmatura Fachmittelschule Matura | 3 Jahre | Master Pflege FH                |

\*Vollzeitausbildungen

## Alles Gute, Künzle-Heim!



Marianne Gantenbein: «Gerühmt wurde oft die Ruhe, der Wald und die gute Luft.»

*Dem Künzle-Heim stand nach über zwei Jahren «Unterschluß» in der Abteilung B7 im Kantonsspital Schaffhausen der «Rück-Umzug» in den Neubau an der Bürgerstrasse bevor. Wir sprachen mit Marianne Gantenbein, Leiterin des Künzle-Heims, über die spannende Zeit als Gast im Kantonsspital.*

*Ruth Heckel, MPA/Sekretariat Endokrinologie/Nephrologie*

**Das fast 40-jährige Künzle-Heim wurde im Sommer 2008 abgebrochen. Sie und Ihre Bewohnerinnen und Bewohner mussten in neue Unterkünfte umziehen. Wie kam dieses Zusammenleben mit dem Kantonsspital zustande?**

«Nach der Abstimmung standen wir vor der anspruchsvollen Aufgabe, für die damaligen 48 Bewohner ein neues Zuhause zu finden. Andere Altersheime hätten nicht alle aufnehmen können. Deshalb haben wir im Pflegezentrum nachgefragt. Daraufhin hat uns das Kantonsspital angeboten, den 7. Stock mieten zu dürfen. Dies freute uns sehr, war es doch eine grosse Erleichterung.»

**Das Kantonsspital konnte ca. 20 Heimbewohnerinnen und -bewohner aufnehmen. Wo wurden die restlichen Bewohner untergebracht?**

«Wir fragten alle Bewohnerinnen und Bewohner, wohin sie am liebsten umziehen möchten. Zur Auswahl standen das Spital oder das Städtische Altersheim Wiesli, Steig, Schönbühl oder das La Residence. Die verschiedenen Wünsche wurden berücksichtigt.»

**Wie haben die Bewohner den Umzug erlebt?**

«Da müsste ich jeden Betroffenen einzeln fragen. Ich kann nur stellvertretend antworten. Das Durchschnittsalter der Bewohner ist fast 90 Jahre. Ein Umzug in diesem Alter ist mit vielen Ungewissheiten verbunden. Es war aber eindrücklich, wie sie sich nochmals auf etwas Neues eingelassen haben. Jeder Umzug hat immer zwei Seiten, etwas loslassen, was man gerne hatte, auf der anderen Seite wieder in etwas Neues einsteigen.»

**Wie wurden Sie im Kantonsspital empfangen?**

«Sehr wohlwollend. Dies begann bereits bei der ersten Bespre-

chung mit Arend Wilpshaar und zog sich durch die ganze Zeit hindurch. Bei unserer Ankunft stand im Lift geschrieben: Herzlich willkommen. Ein toller Empfang.»

**Haben die Angehörigen beim Umzug auch mitgewirkt?**

«Angehörige, Freunde und Begleitpersonen unterstützten uns sehr, besonders unsere eigenen Mitarbeitenden. Auch für sie war der ganze Umzug nicht einfach. Da war Flexibilität und Improvisationstalent gefragt.»

**Gibt es Bewohnerinnen oder Bewohner, die den Ein- und Auszug miterlebt haben?**

«Leider nur sehr wenige.»

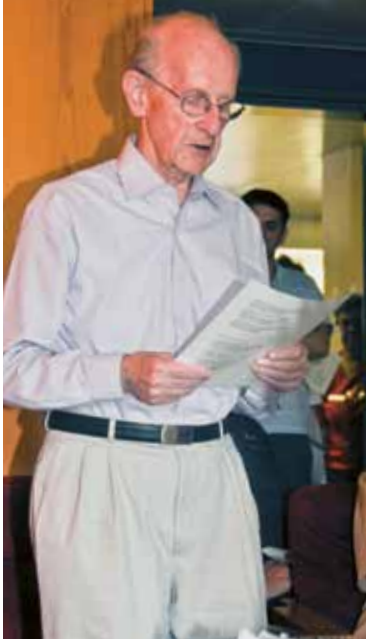
**Was passierte mit dem Küchen- und Reinigungspersonal während der zwei Jahre?**

«Zum Glück konnten wir die Wirtschaft zum Alten Emmerberg führen. Dort wurde für die Alterswohnungen und Huus Emmersberg gekocht und, da es ein öffentliches Restaurant ist, auch für externe Gäste. Das Restaurant entwickelte sich sogar zu einem beliebten Treffpunkt.»

**Wie wurde der 7. Stock heimadäquat hergerichtet? Mussten bauliche Veränderungen vorgenommen werden?**

«Das letzte Stück Lebensweg ist nicht ganz einfach. Damit dieses Wegstück so angenehm wie möglich gestaltet werden kann, bedarf es auch gemütlicher Räume. Vorhänge und Bilder wurden aufgehängt. Die Bewohner durften die eigenen Möbel mitnehmen. Mit den alten Möbeln verwandelten wir den grossen 4er-Saal in eine gemütliche Stube. Das Esszimmer haben wir auch sehr heimelig eingerichtet. Zu erwähnen ist weiter das herzliche Willkommen im Kantonsspital, und zwar von allen Mitarbeiten-





Ende August fand die Abschiedsfeier im 7. Stock des Kantonsspitals statt.

den; von der Küche bis zum Sicherheitsbeauftragten. Das gab uns allen das Gefühl dazuzugehören.»

#### Wer war für den ärztlichen Dienst des Künzle-Heims zuständig?

«Wir haben eine Heimärztin, Dr. Margrit Knecht. Unsere Bewohner haben zudem freie Arztwahl, und einige werden vom eigenen Hausarzt betreut.»

#### Wer war für die technischen Dienstleitungen sowie den Betriebsunterhalt und das Essen zuständig?

«Während zwei Jahren wurden wir von der Küche des Kantonsspitals bekocht. Fürs Technische konnten wir uns an den technischen Dienst des Spitals wenden. Bestellungen (z.B. Abfallsäcke, Plastikhandschuhe) bezogen wir via Spital. Die Reinigung erledigte unser Personal.»

#### Fühlten sich die Heimbewohner wohl im Kantonsspital?

«Auch da kann ich nur stellvertretend für die Bewohnerinnen und Bewohner sprechen. Ich denke, anfangs war es sicherlich eine grosse Umstellung und nicht ganz einfach. Aber es war erfreulich, wie rasch ein Vertrauen zueinander, vor allem auch zu den Kantonsspital-Mitarbeitenden entstand. Gerühmt wurde oft die Ruhe, der Wald und die gute Luft. Die Bewohner schätzten, dass sie am Sonntag den Gottesdienst im Spital besuchen durften und dazu vom IDEM-Dienst begleitet wurden.»

#### Werden nun mehr Heimbewohnerinnen und -bewohner betreut im neuen Künzle-Heim und Huus Emmersberg?

«Im Huus Emmerberg nicht, da werden gleich viele Bewohner ihr Zuhause finden. Im neuen Künzle-Heim hingegen hat es neun bis zehn Betten mehr als vorher.»

#### Was zeichnet das neue Künzle-Heim und Huus Emmersberg besonders aus?

«Es ist ein Dienstleistungszentrum für das Quartier. Der Gedanke ist, zahlreiche Dienstleistungen aus einer Hand und unter einem Dach anzubieten. Zum Beispiel: Coiffeur, Pedicure, Physiotherapie, Turnen (Pro Senectute), Weiterbildungen und Vorträge verschiedener Organisationen. Ab Januar 2010 wird auch die Spitex integriert. Ziel ist die Vernetzung mit dem Quartier.»



Werner Gasser hat inzwischen die Heimleitung von Marianne Gantenbein übernommen.

#### Leitung

Nachdem die aus Herisau stammende Marianne Gantenbein mehrere Jahre als Hauswirtschaftsleiterin tätig war, führte sie das Künzle-Heim rund 18 Jahre lang. Ende Juli ging sie in Pension. Wir wünschen ihr alles Gute. Inzwischen hat Werner Gasser ihre Nachfolge angetreten. Der 54-jährige Hallauer verdiente sich seine Sporen als Chef des Schaffhauser Altersheims Steig ab, welches er während 20 Jahren leitete. Vor seiner Tätigkeit als Heimleiter absolvierte er das KV, die Psychiatriepflegelehre und die Akademie für Erwachsenenbildung. Für seine neue Aufgabe wünschen wir Werner Gasser viel Erfolg.

## Künzle-Heim und Huus Emmersberg

Das Künzle-Heim ist eine Stiftung. Die Betriebsführung ist städtisch, das Land gehört der Stiftung. Ziel ist es, den betagten Menschen ein Zuhause zu bieten, wo sie sich sicher und geborgen fühlen – und das während 24 Stunden täglich. Selbstständig und doch begleitet, lautet das Motto im Huus Emmersberg.



Notfallpraxis Schaffhusä, Bächler ...  
... so tönt es, wenn sie an einem  
Abend oder Wochenende in der  
Notfallpraxis anrufen.



# Notfallpraxis Schaffhausen gut gestartet

*Dienstagabend, 1. Juni, 18 Uhr, erster Betriebstag der neuen Notfallpraxis Schaffhausen. Das rote Band zum Zeichen der Neueröffnung wird vom ersten, bereits seit ein paar Minuten wartenden Kunden durchgeschnitten. Es ist ein junger Mann, der sich das Sprunggelenk heftig übertreten hat. Er macht sich Sorgen, weil die Schmerzen zunehmen, und möchte sichergehen, dass keine Knochen Schaden genommen haben. Für solche und andere kleinere, nicht zeitkritische Notfälle wie Hals- und Kopfschmerzen oder auch kleine Wunden ist die Notfallpraxis gedacht.*

Käthi Huber, Pflegefachfrau Notfall

Der Patient wird in der Notfallpraxis Schaffhausen behandelt und anschliessend zur Kontrolle an den eigenen Hausarzt weiter verwiesen. Nachdem in den letzten Jahren die Anzahl der Patienten/-innen stetig gestiegen ist, die, ohne vorher den Hausarzt zu konsultieren, direkt den Notfall aufgesucht haben, drängte sich eine Lösung wie diese auf. Von der Notfallpraxis profitieren alle: Patienten, die Hausärzte und die Notfallaufnahme des Kantonsspitals. Die Wartezeiten konnten klar verkürzt werden, was der raschen Erstversorgung schwer kranker oder verunfallter Patienten zugutekommt.

## Erste Erfahrungen

Laut Bruno Hüttenmoser, Leitender Arzt und Leiter Notfallaufnahme und verantwortlich für dieses Projekt, fällt das Fazit durchwegs positiv aus. «Das im Vorfeld berechnete Patientenaufkommen ist leicht überschritten worden, und die Notfallaufnahme wird vor allem an den Wochenenden merklich durch die Notfallpraxis entlastet. Fasziniert hat mich der Elan, den alle Beteiligten für die Realisierung der Praxis aufgebracht haben. Überall bin ich auf hilfsbereite Mitarbeitende gestossen.»

## Organisation

Die Spitäler Schaffhausen und die kantonale Ärztesgesellschaft haben den Betrieb vertraglich geregelt. Die Infrastruktur wird vom Spital zur Verfügung gestellt, die fünf Praxisassistentinnen und die rund 40 diensthabenden Ärzte und Ärztinnen sind von den Spitälern Schaffhausen angestellt. Geöffnet ist die Notfallpraxis, die in den Räumlichkeiten des Ambulatoriums neben der Notfallaufnahme untergebracht ist, jeweils abends von 18 bis 22 Uhr und samstags/sonntags von 9 bis 22 Uhr.

## Wer arbeitet in der Notfallpraxis?

Die Arbeitszeiten am Abend und an den Wochenenden scheinen alles andere als attraktiv. Trotzdem sind auf unsere Stelleninserate sehr viele Bewerbungen eingegangen. Susanne Widmer, Medizinische Praxisassistentin, meint dazu:

«Für mich als Mutter zweier Teenager sind die Arbeitszeiten geradezu ideal. Ausserdem fasziniert mich die Zusammenarbeit mit den verschiedenen diensthabenden Ärztinnen und Ärzten. Da ich als Praxisassistentin alleine für den reibungslosen Ablauf geradestehen muss, bin ich bei jedem Arbeitseinsatz aufs Neue gefordert. Und wo kann ich in diesem Rahmen schon mit so vielen Disziplinen wie beispielsweise dem Röntgen, Labor und dem Notfall zusammenarbeiten?»

Auch für die Ärzte ist die Arbeit in der Notfallpraxis Neuland. Für viele von ihnen ist es neu, die Krankengeschichte im Computer anzulegen und sozusagen papierlos zu arbeiten. Die Hausärzte bewerten die Zusammenarbeit mit der Notfall-Crew vom Kantonsspital durchwegs positiv. Durch die Nähe ergibt sich die Möglichkeit, einen Patienten rasch zu überweisen, eine zweite Meinung einzuholen oder ein Problem zu besprechen. Verschiedene Hausärzte und Hausärztinnen haben früher einmal als Assistent im Kantonsspital Halt gemacht und freuen sich mitunter auch über das eine oder andere Wiedersehen.



### Win-win-Situation

Dr. Lorenz A. Margreth-Härvelid: «Ich wurde als Hausarzt von allen wohlwollend aufgenommen und erlebte das Arbeitsklima von Beginn weg als sehr angenehm. Sofort kamen Erinnerungen an die Zeit als Assistenzarzt auf, zumal mir ein grosser Teil des Personals der Notfallaufnahme aus der damaligen Zeit noch bekannt war. Die Praxisassistentinnen sind sehr engagiert und kompetent, hervorragend ausgewählt. Ich erlebe die Notfallpraxis wirklich als Win-win-Situation!» Dr. Lorenz A. Margreth-Härvelid ist einer der «ersten» Stunde, das heisst, er hat ganz zu Anfang Dienst gemacht, als alles noch in der «Eingewöhnungsphase» war.



# Kinderlachen weit und breit

Die Kinderkrippe «Wunderstei» der Spitäler Schaffhausen bietet Platz für rund 40 Kinder. Von Montag bis Freitag werden täglich durchschnittlich 24 Kinder betreut. Im Juni konnte man für ein Mal auch an einem Samstag fröhliches Kinderlachen hören.

Sandra Styner, Personaldienst

Am ersten Juni-Wochenende zeigte sich der Sommer von seiner schönsten Seite. So konnte der Elternbrunch in unserer Kinderkrippe «Wunderstei» draussen im Pavillon stattfinden. Pünktlich um halb zehn Uhr trafen die geladenen Eltern mit ihrem Nachwuchs ein. Eltern tauschten in Gesprächen Erfahrungen aus oder genossen einfach nur den feinen Brunch. Zur freudigen Überraschung der Kleinen waren auch drei Ponys vor Ort, welche von vielen Kinderhändchen fleissig gestreichelt und von einzelnen Mutigen geritten wurden. Während des Tages wurden viele Fotos – unter anderem mit einer gebastelten Hasenwand – gemacht, welche den Eltern dann als Andenken geschenkt wurden. «Der Tag war super! Alles war hervorragend organisiert, ein gemütliches Beisammensein in unkomplizierter und familiärer Atmosphäre. Und das Highlight war definitiv das Ponyreiten», erinnert sich Sonia Baumann, Chefarztsekretärin der Medizinischen Klinik, die ihre Tochter Naomi zweimal in der Woche in die Krippe bringt.

## «Wunderstei»-Angebot

Baumann weiter: «Die Krippe veranstaltet immer mal wieder solche Events, welche alle für sich einzigartig sind. Diese ermöglichen es beiden Elternteilen, die Betreuerinnen und andere Eltern in einem erweiterten Rahmen kennenzulernen. Und das Ziel ist und bleibt immer, dass es für die Kinder stimmt, was ich grossartig finde und sehr schätze.» Ab ca. 14 Uhr machten sich Eltern, Kinder und Betreuerinnen mit vielen Eindrücken, Neuigkeiten oder Erfahrungen auf den Weg nach Hause.

Die Kinderkrippe bietet Platz für 20 bis 24 Kinder vom Säuglings- bis zum Ende des Kindergartenalters und versteht sich als Familien erweiternde und ergänzende Einrichtung. Ausser zwei Wochen in den Sommerferien und zwischen Weihnachten und Neujahr ist die Krippe jeweils von Montag bis Freitag offen. Die Kosten für die Betreuung der Kinder errechnen sich aus einkommensabhängigen Elternbeiträgen und Reservationsgebühren. Und ob Joghurt mit Ovomaltine, Knäckebrot mit Käse und Peperoni, Birnenwähe, Schoggi-Brot oder Haselnusszwieback mit Kondensmilch, die Zvieri-Ideen sind so vielfältig wie das abwechslungs- und erlebnisreiche Tagesprogramm in den Spielzimmern sowie draussen im Garten, auf dem Spielplatz oder im Wald.

## Heute und morgen

Die Krippe «Wunderstei» wurde vor mehr als 30 Jahren eröffnet. Seither hat sich vieles getan, und Tabea Vögeli, die die Kinderkrippe seit September 2007 leitet, ist bestrebt, die Zielsetzung und Philosophie stetig weiterzuentwickeln und den aktuellen Anforderungen und Bedürfnissen anzupassen. «Unsere Aufgabe ist es, den Kindern ein sicheres und geschütztes Umfeld zu bieten, in dem sie sich wohlfühlen, entfalten können und alle ihre Grundbedürfnisse berücksichtigt werden.»

### Infos und Fakten

Tabea Vögeli (Leitung), Karin Pereira (Stv.), Anna Margreth Bollinger, Regina Maier, Sabine Rebl und Liselotte Schlatter sind ständige Mitarbeiterinnen. Ergänzt wird das Team von zwei Praktikantinnen und drei Fachfrauen Betreuung Kind in Ausbildung. Die Kinderkrippe «Wunderstei» ist von Montag bis Freitag, 6.30 Uhr bis 17.45 Uhr, geöffnet und unter 052 634 28 04 erreichbar.

# Dobric – eine Ära geht zu Ende

*Vor 20 Jahren wurde das Partnerschaftsprojekt mit dem Spital Dobric ins Leben gerufen mit dem Ziel, das Niveau der Medizin und Pflege sowie der gesamten Organisation anzuheben. In den zwei Jahrzehnten konnte durch unermüdlichen Einsatz zahlreicher unserer Mitarbeiter und den eigens dafür gegründeten Verein viel erreicht werden. Jetzt ist es an der Zeit, das Spital in die «Unabhängigkeit» zu entlassen.*

*Kurt Pfister, PfisterCom, und Eva-Maria Bauder, Direktionsstab Kommunikation*

Um aus heutiger Sicht die Entstehung der langjährigen Zusammenarbeit mit dem Spital Dobric zu verstehen, werfen wir einen kurzen Blick zurück: Mit der Auflösung der Sowjetunion 1989/90 wurde dem Westen erstmals vor Augen geführt, wie desolat der Zustand vieler osteuropäischer Staaten damals effektiv war. Prof. Dr. Nuot Ganzoni, ehemaliger Chefarzt Chirurgie im Kantonsspital Schaffhausen und Vereinspräsident der Spitalpartnerschaft, erinnert sich gut: «Speziell betroffen war das Gesundheitswesen vieler Länder. Die Schweiz wurde von einer beeindruckenden Solidaritätswelle erfasst. Auch wir vom Kantonsspital befassten uns mit der Möglichkeit, vor Ort konkrete Hilfe zu leisten.» Dr. André Graedel †, der damals stellvertretende Chefarzt der Chirurgischen Abteilung, war es dann, der die ganze Partnerschaft ins Rollen brachte. Seine Wahl fiel, nach einer Rekognoszierung, auf das bulgarische Spital Dobric – mehr dazu im Interview auf Seite 12. Dem Entscheid folgten innerhalb kürzester Zeit eine offizielle Partnerschaft sowie die Gründung des Vereins Spitalpartnerschaft Schaffhausen – Dobric.

## Erste Begegnungen

«Bald nach Inangriffnahme des Projektes konnte André Graedel mich davon überzeugen, ebenfalls daran teilzunehmen», schaut Dr. med. Horst Splisgardt, damals Chefarzt für Anästhesie, zurück und erinnert sich an die erste Reise nach Bulgarien: «Da war der beklemmende Grenzübergang, dann die monumentale, kommunistische Architektur im Zentrum der Provinzstadt Dobric mit breiten Strassen und grossen, oft brüchigen Marmorplatten in der Fussgängerzone. Wegen seiner Dimension Respekt einflössend war auf den ersten Blick auch das Spital Dobric. Doch befanden sich in der grauen, mächtigen Eingangshalle ebenfalls brüchige Marmorplatten, oder sie fehlten ganz. Die Spitalkorridore erschienen verschwenderisch voluminös bemessen, allerdings – vor allem anfangs – ungepflegt, staubig und von tristem Aussehen.» Wie sich



Eindrücklich, wie sich die Intensivstation durch die Unterstützung der Spitäler Schaffhausen

rasch herausstellte, war die technische Einrichtung in den Operationssälen und auf den Intensivstationen überaus bescheiden. Splisgardt: «Deswegen war eine der ersten Hilfeleistungen in meinem Fachbereich die Beschaffung besserer, sicherer, sparsamerer Narkosegeräte. Etwas später folgten Überwachungsmonitore zur Verbesserung der Patientensicherheit in der Anästhesie und auf den Intensivstationen. Auch das Projekt «örtliche und regionale Anästhesie» mit Material, das von Schaffhausen zur Verfügung gestellt werden konnte, hatte eine erhöhte Patientensicherheit zum Ziel.»

## Fokus auf Weiterbildung

Im Schulterschluss mit der Partnerschaft gelang in der Folge eine durchgreifende Sanierung der chirurgischen und der neonatologischen Intensivbehandlungsstation. Aus anfänglicher Nothilfe wuchsen innert kurzer Zeit konkrete, langfristige Projekte heraus. Prof. Ganzoni dazu: «Eines davon betraf die Weiterbildung, sowohl intern in Bulgarien wie auch bei uns am Kantonsspital Schaffhausen.» Horst Splisgardt erinnert sich: «Eine bemerkenswerte Folge unserer Bemühungen lag darin, dass sich die bulgarischen Gremien sogar davon überzeugen liessen, an der medizinischen Akademie eine Weiterbildung des Pflegepersonals zu Fachschwester/Pfleger Anästhesie-Intensivmedizin ins Leben zu rufen.»

## Freundschaften entstehen

Eine wichtige Hürde bildete anfangs die Sprachbarriere. Splisgardt weiter: «Dank fachlich versierten Dolmetschern liess sie sich relativ gut meistern. Andererseits wurde eine bescheidene Fachbibliothek, die wir einrichteten und durch die Abonnements wissenschaftlicher Journale ergänzten, von den bulgarischen Kollegen kaum genutzt.» Als der entschieden beste Weg, Fachwissen zu vermitteln, erwies sich die Anstellung von bulgarischem Spitalpersonal mit guten Deutschkenntnissen auf längere Dauer in unseren Fachabteilungen in Schaffhausen. Prof. Ganzoni fügt hinzu: «Eine wesentliche Voraussetzung für die Durchführung und die langfristige Qualität der Projekte bildete der Umstand, dass sich mit der Zeit innerhalb der Partnerschaft persönliche Freundschaften entwickelten.» Das gegenseitige Vertrauen wuchs, und die Schaffhauser Delegationen wurden in Dobric stets ausserordentlich herzlich empfangen. Splisgardt blickt





im Lauf der Jahre zum Positiven verändert hat.

gerne zurück: «Unsere bulgarischen Freunde bemühten sich, uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Auch ausserhalb des Spitals und an Freitagen wurde uns interessante Abwechslung geboten, was die Freundschaften weiter vertiefte.»

### Eigenständigkeit gewonnen

Finanziert wurden die Projekte einerseits durch die «Freistellung» von Spitalpersonal für Einsätze vor Ort sowie durch die Vereinsmitglieder und substantielle Beiträge des Bundes. Auch «private» Unterstützung wie beispielsweise die 2002 erneuerte Trinkwasserversorgung durch die Schaffhauser Firma Georg Fischer stand in direktem Zusammenhang mit der Partnerschaft. «Inzwischen konnten die meisten Projekte erfolgreich abgeschlossen werden», zieht Prof. Ganzoni eine erfreuliche Bilanz. Entscheidend für den Erfolg war nicht zuletzt, dass die Schlüsselfunktion der Spitaldirektion in Dobric während der letzten zehn Jahre in der gleichen fähigen Hand von Frau Dr. med. Janina Kalinkova lag. Der medizinische Standard des Spitals hat in vielen Bereichen westeuropäisches Niveau erreicht, und vor allem das wichtigste Ziel der Partnerschaft konnte ebenfalls erreicht werden: «Die Eigenständigkeit des Spitals auf markant höherem medizinischem und organisatorischem Niveau.» Aus verschiedenen Gründen – unter anderem brachte der Beitritt Bulgariens zur EU die Finanzierungsquelle durch den Bund zum Versiegen – wurde nun die offizielle Partnerschaft mit dem Spital Dobric auf Ende September 2010 beendet. Das gilt natürlich nicht für die vielen Freundschaften, die wohl noch Jahre überdauern werden.



**Dobric** liegt im Nordosten Bulgariens, rund 30 Kilometer westlich vom Schwarzen Meer entfernt. Die Stadt ist das administrative Zentrum der gleichnamigen Provinz und nach Einwohnerzahlen die achtgrösste Stadt des

Landes – 2009 wurden knapp über 100 000 Bewohner gezählt. Der nächstgelegene internationale Flughafen befindet sich im 45 Kilometer entfernten Varna. Das Spital Dobric verfügt heute über gut 350 Betten und beschäftigt etwa 640 Mitarbeitende.



#### Nachruf

Dr. André Graedel war von 1973 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2002 als Leitender Arzt in der Chirurgischen Klinik des Kantospitals Schaffhausen tätig. Er war die treibende Kraft hinter der Spitalpartnerschaft Schaffhausen – Dobric. Sein grosses Engagement sowohl für die Patientinnen und Patienten im Kantonsspital als auch für die Spitalpartnerschaft war ausserordentlich und ging weit über seine ärztliche Tätigkeit hinaus!

Ende August 2010 ist André Graedel nach langer Krankheit gestorben. Die Bürgermeisterin von Dobric hat postwendend einen Brief geschickt, dessen Wortlaut wir unseren Leserinnen und Lesern nicht vorenthalten möchten. Wir drucken ihn hier deshalb in voller Länge ab.



### DOBRICH MUNICIPALITY

12 Bulgaria St, 9300 Dobrich, Bulgaria  
Phone +359/58/601-203; Fax +359/58/600-166; e-mail: [dobrich@dobrich](mailto:dobrich@dobrich.bg)  
[www.dobrich.bg](http://www.dobrich.bg)

#### Sehr geehrte Verwandten des großen Freundes von Dobric Dr. André Graedel,

In solchen Momenten, wo Dobric und Dobrudzha einen bemerkenswerten Menschen, treuen Freunden und unglaublichen Optimisten verloren haben, verlieren Worte ihre Macht. Wie schoen und voller Dankbarkeit sie sind, es reicht ueberhaupt nicht, unsere Bewunderung vor dem Menschen und Freunden Dr. Andre Graedel auszudrücken. Mit seiner Menschlichkeit, brillanten Professionalität, Engagement und Liebe, bewies er, dass das Leben nur dann einen Sinn hat, wenn man etwas schafft, dass einen überlebt und seinen edlen Weg folgt.

Schöpfer der einzigartigen Partnerschaft «Schaffhausen – Dobric», Ehrenbürger von Dobric, Gewinner des Ordens «Der Madara Reiter», hat Dr. Graedel seine beispiellosen Lektion in Sachen Menschlichkeit zurückgelassen. Seine Freunde und Partner aus Dobric akzeptierten ihn als einer von uns, da seine menschliche Güte und unglaubliche geistige Grosszügigkeit, die schwierigsten Dinge im Leben reparabel machten. Dr. Graedel konnte selbstlos leben, erteilte sich voll und ganz und kehrte zum Lächeln die Tausenden geheilten Menschenherzen.

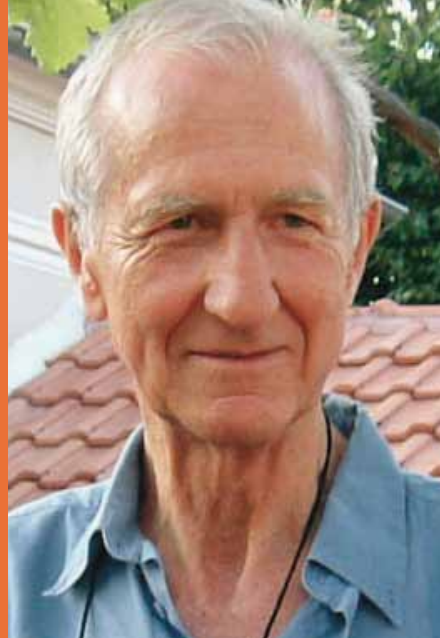
Im Namen von Dobric und Dobrudzha diene ich unsere tiefe Verbeugung vor der Person von Dr. André Graedel – der Mann, der würdig die Grosse Seite seines Lebens geschrieben hat.

Detelina Nikolova  
Bürgermeister von Dobric

# Hilfe war dringend geboten

*Per Zufall erfährt Dr. André Graedel † während einer Konferenz von der Notlage eines Spitals im fernen Bulgarien. Nach einem Besuch vor Ort nimmt das Partnerschaftsprojekt mit dem Spital Dobric konkrete Züge an. Vor seinem Tod Ende August hatten wir noch die Gelegenheit, ein Interview mit ihm zu führen.*

*Interview: Prof. Dr. Nuot Ganzoni, ehem. Chefarzt Chirurgie, Kantonsspital Schaffhausen*



Dr. André Graedel †

## Wie und wo begann das Projekt «Dobric» für Sie?

*«Im Spätsommer 1990 delegierte mich die Führung unseres Kantonsspitals, welche damals die Chefärztekonzferenz innehatte, an eine Konferenz der Kantonalen Gesundheitsdirektoren nach Bern. Veranlasst wurde diese Konferenz durch das Aussendepartement. Es ging um die Bildung von Partnerschaften von Kantonsspitalern mit Spitälern in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, wo sich das Gesundheitswesen auf einem erbärmlichen Niveau bewegte. An dieser Konferenz waren Abgesandte zahlreicher ehemals kommunistischer Staaten zugegen. Zu meiner Enttäuschung fehlte jedoch ein bulgarischer Delegierter. Dabei galt meine persönliche Sympathie und auch mein historisches Interesse in besonderer Weise diesem vergleichsweise kleinen Land. Auf meine Erkundung nach Bulgarien meldete sich überraschenderweise ein bulgarischer Arzt, der, damals als Anästhesist im sankt-gallischen Wil tätig, an dieser Konferenz ohne besonderes Mandat dabei war.»*

## Spielte dieser Arzt im weiteren Verlauf der Dinge eine Rolle?

*«Ja, ich kam sofort mit ihm ins Gespräch. Er stammte aus Varna, und er kannte den Chirurgen Prof. Kalzev, den Chefarzt und Direktor des benachbarten grossen Regionalspitals der Stadt Dobric. Von ihm hörte ich erstmals diesen Namen. Im gleichen Atemzug erfuhr ich auch von der Notlage dieses Spitals. Ich trat nun unverzüglich brieflich mit Prof. Kalzev in Verbindung und entschloss mich, das Spital im Hinblick auf eine Partnerschaft persönlich zu erkunden.»*

## Wie hat sich die Spitalleitung in Schaffhausen zu diesen Plänen geäussert?

*«Ich habe in diesem frühen Stadium locker über die ersten Kontakte orientiert. Bestimmt hatte ich Interesse geweckt. Entscheide gab es damals noch keine zu fällen. In ein ernsthafteres Stadium trat das Projekt erst im März 1991. Damals reiste ich zusammen mit meiner Frau Linda nach Dobric.»*

## Als simple Touristen?

*«Keineswegs. Unser Reisegepäck war um 40 Kartons angereichert. Diese waren mit Hilfsgütern vollgepackt, die wir von Schaffhauser Firmen zusammengebettelt hatten. Es war durchwegs vom Spital dringend benötigtes Gut wie Medikamente, Verbandstoffe, Nahtmaterial, Instrumente.»*

## Und dieses Material konnten Sie einfach einführen?

*«Die Balkan-Air übernahm die schweren Kartons kostenlos als Flugbegleitgepäck. Probleme gab es aber beim bulgarischen Zoll, weil wir alle Colis persönlich an Prof. Kalzev adressiert hatten. Naiverweise hatten wir angenommen, dass die Anschrift «Humanitäre Hilfe» die Sendung problemlos passieren lasse. Das kleine Wunder gelang dann schliesslich dank der eloquenten Unterstützung durch einen Fluggast, den wir als unseren Sitznachbarn kennengelernt hatten. Dieser konnte sich als hoher Beamter und Berater des bulgarischen Präsidenten ausweisen, was augenblicklich half.»*

## Und waren damit alle Hürden geebnet?

*«Nein, bei Weitem noch nicht. Aber ein wichtiger Anfang war gemacht. Und der erste Blick in Dobric und dessen Spital zeigte, dass hier Hilfe dringend geboten war. Dieses Spital war die richtige Wahl für eine Partnerschaft mit Schaffhausen! Mit dieser Botschaft kehrte ich nach Hause zurück.»*

## Fanden Sie hier bald Unterstützung?

*«Ja, sofort. Die Arbeit an einem Aktionsplan wurde unmittelbar an die Hand genommen. Dabei bildete die Gründung eines Vereins als Trägerin der Spitalpartnerschaft zwischen dem Kantonsspital Schaffhausen und dem Spital in Dobric den entscheidenden Schritt.»*





Marjan Pem



Christian Althaus

«In Dobric  
mangelte es  
an allem»

*Marjan Pem, Leiter Zentralsterilisation, und Christian Althaus, Medizintechnik, waren seit Anbeginn am Projekt Dobric mitbeteiligt. Im Gespräch wird klar, dass die Spitalpartnerschaft längst eine Herzensangelegenheit geworden ist.*

*Interview: Eva-Maria Bauder, Direktionsstab Kommunikation*

**Marjan Pem und Christian Althaus, wie kam es zu Ihrem Engagement beim Projekt Dobric?**

**Pem:** «Dr. André Graedel hat uns angefragt. Er hat damals Mitarbeitende gesucht und für die Spitalpartnerschaft motiviert.»

**Althaus:** «In den ersten Jahren wurde ein grosses Volumen an Hilfsgütern benötigt. Demzufolge habe ich mich dann für die Logistik eingesetzt. Da kam sehr viel Material zusammen. Das eingelagerte Material wurde nach Prioritäten und Bedürfnissen zusammengestellt. Der Transport nach Dobric wurde meistens mit grossen LKW-Sattelschleppern durchgeführt.»

**Um was für Material handelte es sich, und wie kamen Sie dazu?**

**Pem:** «Das Material stammte von Spitälern aus der ganzen Schweiz, aber natürlich auch vom Kantonsspital Schaffhausen. Nicht mehr gebrauchte, aber intakte Ultraschall-Geräte, OP-Instrumentarien oder Behandlungstische, aber auch Verbrauchsmaterial wie etwa Infusionen, Medikamente und Kleider. Auch Ersatzteile für den Unterhalt der Geräte wurden von uns geliefert. In Dobric mangelte es an allem! Nach der Schulung von Ärzten und Spitalpersonal aus Dobric in Schaffhausen wurde das Spital in Dobric mit den neuen MIC und orthopädischen Instrumentarien ausgerüstet.»

**Althaus:** «Viele alte Geräte wurden hier in Schaffhausen erst repariert, Betten beispielsweise. Davon stehen immer noch etliche in Dobric im Einsatz. Wir haben auch Röntgengeräte demontiert und dann vor Ort wieder installiert und in Betrieb genommen.»

**Was trafen Sie in Dobric an?**

**Pem:** «Man kann sich das kaum vorstellen ... es waren Zustände, die schlicht nicht ins Jahr 1992 passten. Die Infrastruktur war

*komplett veraltet, die Einrichtung dürftig, und der Hygiene wurde leider auch nur wenig Bedeutung beigemessen.»*

**Althaus:** «Aber wir trafen auf Menschen, die trotz anfänglicher Skepsis und Schwierigkeiten und trotz sprachlichen Barrieren bereit waren, zu lernen. Wir spürten jeweils grosse Dankbarkeit für die Hilfe. So entstanden im Laufe der Jahre enge und andauernde Freundschaften. Die Leute haben es – teilweise auch heute noch – wirklich nicht leicht gehabt. Aber eine so unvoreingenommene Gastfreundschaft hab ich nirgends sonst erlebt.»

**Wo lagen die konkreten Schwierigkeiten?**

**Althaus:** «Für uns war es sicherlich die Sprache. Da waren wir sehr froh um Marjan Pems Unterstützung.»

**Pem nickt:** «Ja, meine Herkunft – ich komme aus Slowenien – hat mir bei dieser Partnerschaft sehr geholfen. Schwierig war vor allem der Kulturunterschied. Nur ein kleines Beispiel: Wenn man als Gast in Bulgarien bei einer Einladung alles aufisst, bedeutet man dem Gastgeber, dass er zu wenig aufgetischt hat. Wohingegen in der Schweiz diese Geste als Kompliment verstanden wird. Der bulgarische Gastgeber wird also beleidigt sein, lässt man nicht immer einen kleinen Rest auf dem Teller übrig.»

#### **Hinweis**

Dr. André Graedel hat das Projekt im Laufe der Zeit immer weiter optimiert und ausgebaut. Christian Althaus und Marjan Pem repräsentieren eine Vielzahl von Kantonsspital-Mitarbeitenden, die während der Jahre immer wieder im Projekt mitgearbeitet haben. Beiden war es sehr wichtig, dies in diesem Dobric-Bericht klarzustellen.

# Stets zu Ihren Diensten

# Info

*Telefonzentrale, Portier und Information. Die Arbeit an der vordersten Front fordert, und kaum sonst wo im Betrieb laufen die Drähte so heiss. Ob persönlich, telefonisch oder schriftlich; die gewünschte Auskunft erfolgt prompt und verbindlich, denn der erste Eindruck zählt.*

*Sandra Styner, Personaldienst*



Der Empfang ist Anlaufstelle für Fragen von Patienten, Angehörigen und auch Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen.

Der Kontakt mit einem Spital oder einer medizinischen Einrichtung allgemein ist bekanntlich selten eine wirklich erfreuliche Angelegenheit. Patienten oder Angehörige haben oft Angst und sind unsicher, wie mit der ungewohnten Situation umzugehen ist. Entsprechend wichtig ist der erste Kontakt mit ihnen. Hier sind unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bereiche Information/Portier und der Telefonzentrale gefragt und gefordert. Sie sind meist die erste Instanz, mit welcher Patienten in Kontakt treten. Wir haben die verschiedenen Stationen (Information/Portier Psychiatriezentrum Breitenau und Kantonsspital sowie die Telefonzentrale im Pflegezentrum) besucht und mit Mitarbeitenden über ihre vielschichtige und interessante Arbeit gesprochen.

## Unterschiedliche Arbeitsbelastung

Wir treffen Karin Meier während ihrer Spätschicht an ihrem Arbeitsplatz am Empfang beim Kantonsspital, wo sie seit zwei Jahren als Portière tätig ist. «Ich mag meinen Job und den persönlichen Kontakt zu Patienten, Besuchern, Lieferanten und Mitarbeitenden sehr», hält sie zu Beginn fest. Ihre Zufriedenheit begründet sie mit den vielfältigen Aufgaben und zählt einige auf: «Auskunft geben, Führen der Kasse, die Parkplatz-Bedienung, das Verwalten von Schlüsseln, Suchern und Generalabonnements und noch vieles mehr. Ab 16.30 Uhr und am Wochenende fällt zudem die Patientenaufnahme für Notfälle, Geburten und Ambulatorien an sowie die Übernahme der Telefonzentrale.» Zudem beherbergen die Räum-

lichkeiten am Empfang die Feuerwehrentrale, «welche glücklicherweise bisher nicht für grosse Einsätze gebraucht wurde», meint sie zufrieden. An den Werktagen ist die Arbeitsbelastung sehr unterschiedlich. «In der Nacht ist es am ruhigsten», meint sie und fügt hinzu: «An den Wochenenden hingegen geht es manchmal drunter und drüber. Wenn viele frei haben, gehen bei uns eine Menge Anrufe ein, und speziell die Besucherzahl steigt merklich.» Die kommunikativen Fähigkeiten kommen hier besonders zum Tragen. «Wollen die einen einfach nur rasch wissen, wo Zimmer 381 liegt, erzählen andere beinahe ihre ganze Lebensgeschichte.»

## Multitasking in Reinkultur

«Und natürlich wollen vielfach mehrere Personen gleichzeitig etwas», ergänzt Karin Meier. Da klingelt das Telefon, am Schalter steht ein Patient, und ein Mitarbeiter möchte den Beamer fürs Sitzungszimmer abholen. «Multitasking ist eine gute Voraussetzung für unseren Job, der mich immer noch absolut fasziniert. Ich weiss nie, was mich erwartet, wenn ich zur Arbeit komme», erzählt Karin Meier. Die Arbeit verlangt eine hohe Selbstständigkeit und viel Eigenverantwortung. «Gerade in der Nacht, wenn der Durchgangsverkehr sehr klein ist. Da schätze ich die Zusammenarbeit und den Kontakt zu den Mitarbeitenden im Notfall und im Rettungsdienst, welche immer sehr angenehm und bereichernd ist.» Meier weiter: «Auch der Umgang mit den Patienten ist mehrheitlich sehr freundlich. Manche reden gerne und sind glücklich, jemanden für einen kleinen Schwatz anzutreffen. Da stehen wir vom Portier-Team nach Möglichkeit gerne zur Verfügung.» Für die wenigen schwierigen oder unerfreulichen Begegnungen hilft ein gutes Nervenkostüm. «Speziell wenn der Umgangston ruppiger wird», meint sie weiter und fügt hinzu, dass es auch für intensive Erlebnisse wie gewisse Patientenschicksale eine dicke Haut braucht.

## Spürbare Freude

Generell gilt: «Weiss man nicht mehr weiter; nicht verzagen, Portier fragen. Wir sind Anlaufstelle für alle möglichen Fragen», weiss Karin Meier mit einem Lächeln zu berichten. «Ich bin deshalb froh, aus meinen 30 Jahren bei der Post eine gewisse Gelassenheit mitgenommen zu haben. Es ist wichtig, dass wir aufgestellt sind, kein griesgrämiges Ge-





Karin Meier: «Multitasking ist eine gute Voraussetzung für unseren Job.»



Jürg Müller: «Man sollte sich nie aus der Ruhe bringen lassen.»

sicht machen und mit Freude arbeiten und kommunizieren. Dies spürt auch unser Gegenüber.» Der Empfang am Hauptingang des Kantonsspitals ist an 365 Tagen im Jahr während 24 Stunden besetzt und wird in drei Schichten abgedeckt. Beim Psychiatriezentrum hingegen ist das Büro Information/Portier abends nach 20 Uhr geschlossen. Tagsüber ist dafür meist viel los. «Händ Sie mir no es Päckli Zigi?» So startet manchmal der Tag von Daniela Pfeffer, gelernte Telefonistin und Mitarbeiterin der Information beim Empfang im Psychiatriezentrum. «Keine Fragen bleiben ohne Antwort», meint sie stolz, denn Dienstleistung sei Trumpf. «Ich freue mich, wenn ich Personen am Schalter bedienen kann. Trotz der manchmal schwierigen Situationen ist es ein gutes Gefühl, nach einem ereignisreichen Arbeitstag nach Hause zu gehen mit dem Wissen, anderen einen Dienst erwiesen zu haben. Mag er auch noch so klein gewesen sein.» Seit dem Umzug innerhalb des Areals vor einigen Jahren sind sie und ihre Kolleginnen und Kollegen «mitten im Leben», wie es Daniela Pfeffer treffend beschreibt. Das ausführliche Interview mit ihr finden Sie auf Seite 16.

## Unsichtbares Lächeln

Eine weitere Anlaufstelle für unsere Patienten oder die Angehörigen ist die Telefonzentrale im Pflegezentrum. Kaum haben wir diese betreten, klingelt das Telefon. Jürg Müller, der die Telefonzentrale seit 2003 leitet, nimmt den Anruf entgegen: «Die Anruferin wollte mit einem Patienten auf der Station verbunden werden.» Es klingelt erneut. «Es gibt immer wieder Spitzenzeiten, welche aber nicht auf eine bestimmte Phase bezogen werden können. Einzig am Montagmorgen, dann läuft das Telefon in der Regel immer heiss», weiss er aus Erfahrung zu berichten. «Wichtig im Umgang mit Anrufern sind Freundlichkeit und Höflichkeit, auch in schwierigen Situationen», lautet seine Devise. «Man sollte sich nie aus der Ruhe bringen lassen und jeden einzelnen Anrufer ernst nehmen, ohne sein Anliegen zu werten oder ihn subjektiv zu beurteilen», meint Müller und erläutert ein weiteres Erfolgsrezept: «Lächeln am Telefon. Dies mag für manche eigenartig klingen, denn der Anrufende sieht das Lächeln ja nicht. Aber er hört und spürt es.»

## Qualität beginnt früh

Und zufriedene Anrufer sind ein wichtiges Argument, denn die Telefonzentrale ist oftmals der erste Kontakt. Müller: «Nicht nur die ärztliche Behandlung, Pflege etc. werden von den Patienten beurteilt, sondern auch ein zuvorkommender Umgang am Telefon.» Für Jürg Müller und seine Mitarbeiterinnen ist es daher wichtig, eine hohe Qualität aufrechtzuerhalten. Auf einer offenen und konstruktiven Ebene sprechen sie sich deshalb gegenseitig auf bestimmte Situationen an und weisen einander darauf hin, wenn aus ihrer Sicht etwas nicht angemessen war. Für korrekte Auskünfte sind für ihn und die Mitarbeitenden der Telefonzentrale umfangreiche Informationen aus allen Abteilungen sehr wichtig. «Dazu zählen unter anderem auch Ferienabsenzen oder kurzzeitige Abwesenheiten von Mitarbeitenden», macht Müller ein Beispiel und erklärt: «Es gibt nichts Unangenehmeres, als eine Anruferin drei-, viermal auf später zu vertrösten, weil ihre gewünschte Ansprechperson zurzeit nicht erreichbar ist und sich beim fünften Versuch herausstellt, dass die Person gar nicht im Hause ist.»

## Detektivisches und menschliches Gespür

Zu den weiteren Aufgaben der Mitarbeitenden der Telefonzentrale gehören das Bedienen der Kasse und des Empfangsschalters im Pflegezentrum. Müller dazu: «Dort geben wir hauptsächlich den Bewohnern und deren Angehörigen Auskunft und bieten bei Problemen Hilfestellung an.» Diejenigen mit einem längeren Aufenthalt lerne man mit der Zeit kennen. «Man winkt sich zu, grüsst sich mit Namen oder hält mal einen Schwatz. Betagte Menschen geniessen den Kontakt.» Müller weiter: «Für den Umgang mit ihnen ist ein gutes Gespür und Gefühl für seine Mitmenschen erforderlich. Wenn man sich in die Situation des anderen versetzt, fällt es einem oft leichter, gewisse Reaktionen zu verstehen.» Was macht denn die Tätigkeit so spannend? «Die Arbeit mit und für Menschen füllt mich aus. In einem schwierigen Umfeld mit Freundlichkeit etwas abnehmen können. Ich finde es spannend, täglich Neues zu erfahren, mit vielen verschiedenen Menschen in Kontakt zu sein und Informationen auszukundschaften», fasst Jürg Müller abschliessend zusammen.



Daniela Pfeffer: «Schwierige Situationen gibt es eigentlich selten.»

## «Ich möchte den Patientenkontakt nicht mehr missen»

Seit zwölf Jahren steht Daniela Pfeffer im Psychiatriezentrum Breitenau den Besuchern und Patienten für Informationen und Fragen zur Verfügung. Hinzu kommen Aufgabenbereiche wie der Kiosk oder der Verkauf von Altra-Werkarbeiten. Was sie sonst noch so alles während ihrer Arbeitstage erledigt und erlebt, erzählt sie uns im Gespräch.

Interview Sandra Styner, Personaldienst

### Was macht Ihren Beruf spannend?

«Die Abwechslung. Ich erlebe täglich Neues, Schönes und manchmal halt auch weniger Erfreuliches. Aber jeder Tag ist anders und mit neuen Herausforderungen verbunden.»

### Was konkret zählt zu Ihren Aufgaben?

«Wir bedienen das Zentraltelefon, erledigen die Postverteilung und kümmern uns um die Vorbereitung von Patienteneintritts-Dokumentationen. Daneben führen wir den Kiosk und den Verkauf der Altra-Werkarbeiten. Hinzu kommen Materialbestellungen, Raumreservierungen, Rechnungsstellungen und vieles mehr.»

### Wie erleben Sie den Kontakt mit den Patienten?

«Der ist extrem unterschiedlich, zumal jeder Patient andere und manchmal auch besondere Ansprüche hat. Hier braucht es Einfühlungsvermögen und Verständnis, aber auch eine gewisse Bestimmtheit, denn nicht immer ist der Kontakt einfach.»

### Wie gehen Sie damit um?

«Man lernt schnell dazu, und heute versuche ich immer, vorausschauend zu agieren oder angemessen zu reagieren. Im Allgemeinen ist der Kontakt sehr positiv.»

### Was meinen Sie mit vorausschauend?

«Die Psychiatrie löst heute noch Zurückhaltung und Verunsicherung aus. Umso wichtiger ist es, mit den Patienten und Angehörigen ungezwungen umzugehen. Oft sind Patienten bei ihrem erstmaligen Eintritt nervös oder ängstlich. Dies braucht besondere Aufmerksamkeit.»

### Kennen Sie viele Patienten?

«Kennen nein, aber die Gesichter und Namen der Patienten sind einem bekannt. Je nach Möglichkeit und Verfassung kommt auch ein kurzes, nettes Gespräch zustande. Dies sind erfreuliche Augenblicke und oft die Highlights des Tages.»

### Wenn Sie die Voraussetzungen für Ihren Beruf umschreiben müssten, wie würde ein kurzer Stellenbeschrieb aussehen?

«Da jeweils nur eine Person den Informationsschalter bedient, ist selbstständiges und eigenverantwortliches Arbeiten sowie überzeugendes und kompetentes Auftreten wichtig. Weder ein Paragrafen-Genie noch ein Fremdsprachen-Ass ist gefragt, sondern jemand, der Freude am Patientenkontakt hat und einen natürlichen, menschlichen Umgang mit den verschiedenen Anspruchsgruppen zu pflegen weiss.»

#### Bürozeiten/Erreichbarkeit:

|                 | Information   | Portier       | Telefonzentrale |
|-----------------|---------------|---------------|-----------------|
| Montag–Freitag  | 06.45–20.00   | 00.00–4.00    | 07.30–19.00     |
| Samstag/Sonntag | 06.45–19.45   | 00.00–24.00   |                 |
| Rufnummer       | 052 632 11 11 | 052 634 28 28 | 052 634 34 34   |

#### Team:

##### Information/Portier Psychiatriezentrum:

Agnes Egli, Domenica Heer, Daniela Pfeffer und Erika Russenberger

##### Information/Portier Kantonsspital:

August Gwerder, Pierry Husy (Leiter Information), Maya Lauber, Karin Meier, Monika Pawelke und Urs Richli

##### Telefonzentrale für Kantonsspital und Pflegezentrum:

Susanne Frei, Jürg Müller (Leiter Telefonzentrale), Yvonne Walter und Claudia Weder



Telefonzentrale für Kantonsspital und Pflegezentrum (v.l.): Yvonne Walter, Jürg Müller (Leiter Telefonzentrale) und Susanne Frei. Auf dem Bild fehlt Claudia Weder.





Cora Hartmeier: «Die Systematik in der Planung und der Umsetzung kann ich auch für nächste Projekte übernehmen.»

## Am Ball bleiben

*Die Spitäler Schaffhausen haben ihr Qualitätsmanagement nach dem EFQM-Modell ausgerichtet und im Juni die Validierung zum europäischen Qualitätslabel «Committed to Excellence» erfolgreich bestanden. Der Experte bestätigte uns in seinem Bericht die sehr systematische Planung und Umsetzung und hob zudem das spürbare Engagement der beteiligten Mitarbeitenden hervor. Cora Hartmeier, Leiterin Spitalapotheke, schildert im Interview ihre Erfahrungen, die sie während der EFQM-Selbstbewertung und als Projektleiterin im EFQM-Projekt «Wissensdatenbank AMeLI» gemacht hat.*

*Urs Wanner, Organisationsentwicklung Psychiatrische Dienste*

**Wie haben Sie das ganze EFQM-Projekt – von der Datenerhebung bis zur Umsetzung der Verbesserungsmaßnahmen – erlebt?**

«Eindrücklich war für mich, wie in der Selbstbewertung alle wesentlichen Bereiche unserer Organisation durchleuchtet wurden. Es war sehr interessant, eine Gesamtsicht der Situation erheben zu können und nicht nur isolierte Themen. Die Umsetzung der Verbesserungsprojekte war mit der Vorgabe von neun Monaten dann doch ziemlich eng. Aber das braucht es wohl, damit die Projekte nicht versandeten. Wenn ich zurückblicke, finde ich heute das ganze EFQM-Modell nicht mehr so kompliziert, wie es mir am Anfang noch vorkam.»

**Was war in Ihrem Verbesserungsprojekt speziell bzw. was können Sie für künftige Projekte mitnehmen?**

«Die Systematik in der Planung und der Umsetzung kann ich auch für nächste Projekte übernehmen. Die Instrumente wie der Projektauftrag und die -planung haben mir geholfen und sind sehr zielführend. Bewährt hatte sich, dass regelmässig ein kurzer Bericht über den Projektstand abgeliefert werden musste. Dieser beanspruchte kaum Zeit und war einfach auszufüllen, zwang einen aber, immer wieder über den Projektverlauf nachzudenken. Im ausgefüllten Berufsalltag hilft dieser Druck, am Ball zu bleiben.»

**Was bedeutet das erreichte Qualitätslabel «Committed to Excellence» für Sie?**

«Zuerst einmal bin ich natürlich froh, dass wir unsere Projektziele erreicht haben und dies sogar durch einen Experten bestätigt wurde. Mit diesem Qualitätslabel kommen wir den Vorgaben und unserem Anspruch nach, laufend an unserer Qualität zu arbeiten.»

**Wie geht es nun mit AMeLI weiter?**

«Zunächst sind noch weitere Schulungen geplant. Im Weiteren haben sich schon Zuweiser bei mir gemeldet, die ein Interesse am AMeLI haben. Wir werden AMeLI im Internet für die Zuweiser zugänglich machen und ihnen somit eine zusätzliche Dienstleistung anbieten. Dies wird aber vermutlich erst gegen Ende des Jahres so weit sein.»



# Es lernt der Mensch, solange er lebt

*Diese zeitlose Wahrheit ist unumstritten. Doch sie mag für die 44 Lernenden, die in diesem Sommer in den Spitälern Schaffhausen ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen haben, im Moment nicht im Vordergrund stehen. Die jungen Absolventinnen und Absolventen freuen sich nun erst einmal über ihren Erfolg.*

*Susann Bächle, Pflegeexpertin*

Das Angebot an Ausbildungsmöglichkeiten in den Spitälern Schaffhausen ist vielfältig, und genauso vielfältig sind auch die Lerninhalte, mit denen sich die Lernenden auseinandersetzen müssen. Allen gemeinsam ist jedoch die grosse Herausforderung, das theoretisch Gelernte in der Praxis umzusetzen. Nicht alles, was man in der Berufsschule lernt, kann man im Berufsalltag eins zu eins anwenden. Dies erfordert ein hohes Mass an Flexibilität, Reflexionsvermögen und Frustrationstoleranz. «Ja, aber in der Schule wurde es uns doch so beigebracht. Warum muss ich das hier nun ganz anders machen?» Solche und ähnliche Fragen beschäftigen die Lernenden. Um den Wissenstransfer besser zu bewältigen, gibt es auch in den Spitälern Schaffhausen sogenannte Berufsbildnerinnen. Dies sind Berufsfachleute, die den jungen Lernenden unterstützend zur Seite stehen.

## Was tun Berufsbildnerinnen?

Neben ihrer «normalen» Arbeit im Berufsalltag ist es Aufgabe der Berufsbildnerinnen, die Lernenden zu begleiten und zu unterstützen, Fragen zu beantworten und Unklarheiten zu beseitigen. Sie kennen die Lernziele und schaffen die nötigen Lernsituationen. Auch Standortbestimmungen bezüglich der Leistungen der Lernenden gehören zu den Aufgaben der Berufsbildnerinnen. Dort erfahren die Lernenden, welche Ziele sie bereits erreicht haben bzw. wo noch

Defizite vorhanden sind. Die Aufgaben der Berufsbildnerinnen sind so vielfältig und unterschiedlich wie die Lernenden selbst, die sie betreuen. Da bleibt die Frage, worin die Motivation liegt, Berufsbildnerin zu werden. Monika Jetzer, Berufsbildnerin aus der Pflege, antwortet stellvertretend: «Ich freue mich jedes Mal aufs Neue, wenn ich die Entwicklungsschritte miterlebe, die eine Lernende in den Jahren ihrer Berufsausbildung macht.»

## Fort- und Weiterbildungen

Vorerst sind die Absolventinnen «fertig mit Lernen». Doch im Berufsleben geht der Lernprozess nahtlos weiter. Die Halbwertszeit von Wissen wird ständig kürzer. Technologische Fortschritte und neue Erkenntnisse aus der Forschung führen immer wieder zu Neuerungen. Wer in seinem Berufsfeld gut sein will, muss sich laufend weiterbilden. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, bieten die Spitäler Schaffhausen ein breit gefächertes Fort- und Weiterbildungsprogramm an. Für die einen ist Fortbildung ein «Wollen», für die anderen eher ein «Müssen». Den Spitälern Schaffhausen liegt viel daran, dass sich möglichst viele Mitarbeitende für eine Fort- oder Weiterbildung interessieren. Dabei ist es wichtig, dass sich Interessierte zusammen mit ihrem Vorgesetzten Gedanken darüber machen, welche Veranstaltungen für sie und ihr Berufsfeld sinnvoll sind.

### Infos und Fakten

- Die Arbeitsgruppe Fort- und Weiterbildung (Susann Bächle, Madeleine Holenstein, Petra Homburger, Matthias Schlatter, Annelies Ruckstuhl, Christina Walter und Andrea Schuler) bemüht sich, ein attraktives und abwechslungsreiches Jahresprogramm zusammenzustellen.
- Vorschläge der Mitarbeitenden werden gerne entgegengenommen (per E-Mail an ein AG-Mitglied).
- Das neue Fort- und Weiterbildungsprogramm 2011 wird Ende Oktober 2010 versandt.
- Interne Teilnehmende melden sich mit dem Formular im Intranet (Betriebsnormen – PF 2.10) an.
- Externe Teilnehmende melden sich elektronisch an, mittels Kontaktformular unter «Stellen, Aus- und Weiterbildungen» auf [www.spitaeler-sh.ch](http://www.spitaeler-sh.ch)

Von den 60 neuen Lernenden durchlaufen 23 Pflegefachfrauen und -männer HF momentan den externen theoretischen Schulblock. Ihren Arbeitseinsatz bei uns beginnen sie ab dem 29. November. Wir heissen sie natürlich trotzdem bereits jetzt herzlich willkommen:

Aurelia Derksen, Georgina Frauenfelder, Miriam Furest, Samuel Furrer, Rahel Gasser, Anja Gassenhofer, Noemi Graf, Svenja Hafner, Nicole Hauser, Mario Hofmann, Marlene Jakob, Anika Knöpfli, Tanja Kohler, Jessica Messori, Luanda Murtezaja, Linda Peter, Nadine Rieser, Marina Roth, Mirjam Schlatter, Jasmin Schmid, Kirsten Simons, Sara Wanner und Andrea Winzeler.



## In den Bereichen Berufsvorbereitungs- jahr, Hauswirtschaft, Kinderkrippe, Küche und KV heissen die neuen Lernenden:

v.l.n.r. Cindy Glaus, Leana Fischer,  
Janine Schmocker, Lazar Tomasevic,  
Julia Urech und Wladimir Grinko.  
Nicht auf dem Foto sind Tamara  
Jovanovic, Britta Thierbach und  
Sophia Wanner.



## Zu Pflegeassistentinnen lassen sich ausbilden:



v.l.n.r. Hafsa Bereket, Nathalie Jacquod,  
Antonjeta Alaj und Luljeta Kuqi.



## Die Ausbildung FaGe und MPA haben in Angriff genommen:

h.R. v.l.n.r. Noemi Bolli, Vivien Degasper, Lea-Salome  
Götz, Nadia Leu, Mateja Dujmovic, Arun Sulemani,  
Ramona Müller, Janine Schnarwiler, Andrea  
Stamm, Katrin Burri, Sandra Dreier, Céline Wälti  
und Andrea Winistörfer.

v.R. v.l.n.r. Loris Uehlinger, Laura Uncinati, Mara  
Mannarino, Lena Hartmannsgruber, Lea Grob,  
Patricia Scharr, Sevgi Dere, Andrea Dalla Vecchia  
und Olivia Kaninke.

Nicht auf dem Foto ist Linus Zimmermann.

Im Sommer haben 44 Lernende ihre Ausbildung bei uns erfolgreich abgeschlossen. Wir gratulieren allen herzlich und wünschen ihnen für den weiteren Lebens- und Berufsweg alles Gute.

**Abschluss Pflegefachfrau HF oder Pflegefachmann HF im Kantonsspital und Pflegezentrum:**  
Stefanie Bühner, Andrea Erb, Isabelle Furger, Andreas Furrer, Petra Haller, Martina Hecimovic,  
Angela Moritz, Nicole Pfändler, Ruzica Psihista und Julia Roth.

**Abschluss Pflegefachfrau HF oder Pflegefachmann HF im Psychiatriezentrum Breitenau:**  
Simone Diggelmann, Nina Funke, Robin Gelewsky und Anny Francis Müller.

**Weiter haben abgeschlossen:**

**Melanie Bächli** Fachfrau Gesundheit **Jasmin Brügger** Pflegeassistentin **Martin Brühlmann** Koch **Carlo Burri**  
Fachmann Gesundheit **Amanda Campbell** Pflegeassistentin **Sevgi Dere** Pflegeassistentin **Tabea Fetz** Fachfrau  
Gesundheit **Miriam Furest** Fachfrau Gesundheit **Anja Gassenhofer** Fachfrau Gesundheit **Noemi Graf** Fachfrau  
Gesundheit **Larissa Harburger** Fachfrau Gesundheit **Monica Hatton** Pflegeassistentin **Heidi Hefti** Kauffrau  
**Sarina Hofer** Fachfrau Hauswirtschaft **Doris Hugentobler** Diätköchin **Nina Iorlano** Kauffrau **Michaela Kammerer**  
Fachfrau Gesundheit **Lirie Limani** Pflegeassistentin **Luanda Murtezaja** Fachfrau Gesundheit **Linda Peter** Fachfrau  
Gesundheit **Severine Rüegg** Fachfrau Gesundheit **Katrin Rutishauser** Fachfrau Betreuung Kind **Katja Ryter** Fachfrau  
Gesundheit **Denise Scheuermann** Fachfrau Gesundheit **Cécile Schlunke** Fachfrau Gesundheit **Jasmine Schmid**  
Fachfrau Gesundheit **Manuela Schudel** Fachfrau Gesundheit **Carla Stapfer** Fachfrau Gesundheit **Stefanie Wunderli**  
Kauffrau **Maya Zeljkovic** Fachfrau Gesundheit

# Mit dem GPS auf Schatzsuche

*Abenteuerlust, Freude an Bewegung, Einfallsreichtum und Ausdauer – wenn Sie all das für Ihr Hobby einsetzen möchten, sollten Sie es mit dem sogenannten Geocaching versuchen. Tina Müller, Pflegefachfrau auf der Rehabilitations- und Psychotherapiestation des Psychiatriezentrums, erzählte mit ansteckender Begeisterung über ihre Leidenschaft.*

*Petra Homburger, Leiterin Pflege Psychiatrie*



Ohne Navigationsgerät geht nichts ...



... auch Tina Müller verlässt sich auf ihr Hilfsmittel ...



... und findet prompt den gesuchten Cachebehälter.

Hinter dem Begriff Geocaching (von griechisch geo, «Erde», und englisch cache, «geheimes Lager») verbirgt sich eine moderne Art Schnitzeljagd oder Schatzsuche. Der Begriff entstand im Jahr 2000, und kurz darauf wurde die Website [www.geocaching.com](http://www.geocaching.com) erstellt. Die Datenbank der Homepage umfasst inzwischen mehr als 1 000 000 aktive Caches, wovon knapp 9000 «Schätze» in der Schweiz versteckt oder vergraben wurden.

## So funktioniert's

Auf der Internetseite [www.geocaching.com](http://www.geocaching.com) gibt man den Ort ein, wo die Suche stattfinden soll, beispielsweise Schaffhausen. Es erscheint eine Liste mit mehr als 2800 genaueren Ortsangaben, wo sogenannte Caches versteckt sind. Nach dem Einloggen – eine einfache Mitgliedschaft ist gratis, eine Premium Membership kostet 30 US-Dollar im Jahr – erhält man konkretere Angaben, wie zum Beispiel die exakten Koordinaten des Verstecks, aber auch diverse weitere Informationen über den «Schatz». «Die angegebenen Koordinaten lade ich auf mein Navigationsgerät, die Informationen drucke ich mir aus, packe meine Ausrüstung in eine Tasche, und dann geht's los», meint Tina Müller. Dann erzählt sie von ihrer Cachesuche in der Nähe des Kantonspsychiatriezentrums. Der Name des Caches: «Erste Hilfe, Letzte Ölung.»

«Es war eine anspruchsvolle Aufgabe, mit mehreren Stationen, Schwierigkeitsgrad 4 von maximal 5. Als Erstes musste ich Fragen zu Örtlichkeiten des Spitals beantworten.» Die Ergebnisse waren Zahlen, die in eine Rechnung eingetragen werden mussten. «Die Lösung dieser Rechnung ergab die Koordinaten der nächsten Station. Dort fand ich einen Minicache, der eine weitere Aufgabe enthielt», erinnert sich Tina Müller.

## Auf der falschen Spur

Die Lösung führte sie zur nächsten Station, einem Stein mit Jahreszahlen. «Diese Zahlen führten zur vierten Station, deren Aufgabe dann so anspruchsvoll war, dass ich dreimal vergeblich auf die Suche nach der letzten Station gehen musste. Wenn man im Umkreis von rund 10 Metern der erarbeiteten Koordinaten nichts findet, dann muss etwas falsch sein!» Falsche Koordinaten aufgrund falscher Rätsellösung oder falscher Berechnung? Tina Müller dazu: «Auch das kann passieren. Mit einer neuen Berechnung und neuen Koordinaten habe ich dann den «Schatz» innerhalb zwei Minuten gefunden.»

## Im Logbuch verewigt

Im Cachebehälter fand Tina Müller das Logbuch, in welchem sie sich als «Finderin» eintrug. Viele Cachebehälter enthalten





Stolz präsentiert sie den gefundenen Cache.



Mit dem Eintrag im Logbuch bestätigt Tina Müller «ihren» Fund.

ausserdem Tauschgegenstände. Wenn man etwas austauscht, wird auch dieser Tauschhandel ins Logbuch eingetragen. «Es besteht kein Tauschzwang», erläutert sie, aber es gelte der Grundsatz, dass die ausgetauschten Gegenstände in einem ausgeglichenen Wertverhältnis stehen sollten. Tina Müller dazu: «Wenn ich nichts Passendes dabei habe, verzichte ich lieber auf einen Tausch.» Die ganze Suche hatte insgesamt rund drei Stunden gedauert. «Oft geht es auch viel schneller, sodass ich während eines Nachmittags mehrere Caches finden kann.» Zu Hause am Computer wird dann im Logbuch auf der Website der Fund dokumentiert. Auch Rückmeldungen über den Cache sind möglich. Stolz bemerkt Tina Müller, inzwischen schon rund 150 Caches gefunden zu haben.

#### Geschichte des Geocaching

Geocaching ist eine Weiterentwicklung des Letterboxing, bei dem auch Behälter an verschiedenen Orten gesucht werden müssen, jedoch mithilfe von Hinweisen und einem Kompass, statt dem GPS. Im Behälter befindet sich ein Stempel, mit dem man den Fund des Verstecks in seinem persönlichen Logbuch dokumentieren kann. Letterboxing kannte man nachweislich schon im Jahr 1854 in Dartmoor (Hügellandschaft in der englischen Grafschaft Devon), wo es noch heute beliebt ist.

#### Notwendige Ausrüstung

Die Grundausrüstung für eine erfolgreiche Suche beinhaltet:

- Computer mit Internetanschluss
- Navigationsgerät (oder entsprechendes App auf dem Nattel)
- Gutes Schuhwerk
- Notizbuch und Schreibzeug

Je nach Art des Caches und je nach Schwierigkeitsgrad lohnen sich ausserdem:

- Tauschgegenstände
- Seil
- Kletterwerkzeug
- Schwimmzeug

#### Die verschiedenen Geocaches

**Traditional Caches:** Die Koordinaten des Verstecks sind direkt angegeben.

**Multi Caches:** Es müssen mehrere Stationen gesucht werden, bei denen man durch das Lösen verschiedener Aufgaben jeweils die Position der nächsten Station und schliesslich des eigentlichen Verstecks erfährt.

**Mystery Caches:** Schon im Vorfeld der Suche muss eine Aufgabe z.B. Bilderrätsel, Sudokus oder auch eine Internetrecherche) gelöst werden, um die Koordinaten des Verstecks zu erfahren.

# Wir gratulieren herzlich!

40 Jahre

**Christian Althaus** Elektriker, Betriebe

35 Jahre

**Doris Stäheli** Sachbearbeiterin, Betriebe **Regula Sigg** Pflegefachfrau, Notfallstation

30 Jahre

**Helen Brander** Pflegefachfrau, Psychiatriezentrum **Esther Bühler** Pflegeassistentin, Klinik für Rheuma/Geriatrie/Reha **Roland Meyer** Handwerker, Psychiatriezentrum **Marica Mustapic** Köchin, Hotellerie **Jagoda Radanovic** Mitarbeiterin, Hauswirtschaft **Anne Ruppli-Andersson** Pflegefachfrau, Anästhesie und Intensivmedizin

25 Jahre

**Basil Cyril** Pflegefachmann, Anästhesie und Intensivmedizin **Walter Deuber** Sachbearbeiter, Betriebe **Susanna Schneider-Engel** MTRA, Radiologie und Nuklearmedizin

20 Jahre

**Doris Bsonek-Saile** Pflegeassistentin, Chirurgische Klinik **Josef-Karl Gissler** Laborinformatiker, Zentrallabor **Hansueli Grimm** Küchenchef Stv., Hotellerie **Frieda Hundsdorff-Egli** Leiterin Fakturierung, Finanzen **Sandra Lopatriello** Pflegehelferin, Psychiatriezentrum **Marija Neretljak** Pflegefachfrau, Chirurgische Klinik **Thirugnanarajah Rajappu** Leiter Abwaschküche, Hotellerie **Gerlinde Schiebel** Leiterin Pflege OPS, Chirurgische Klinik **Ratnagopalan Yathavarajar** Hilfskoch, Hotellerie

15 Jahre

**Vania Baumann-Cimini** Chefarztsekretärin, Anästhesie und Intensivmedizin **Kathrin Frick** Pflegefachfrau, Klinik für Rheuma/Geriatrie/Reha **Sabine Lösch** Technische Operationsfachfrau, Chirurgische Klinik **Gerlinde Rauber** Musiktherapeutin, Psychiatriezentrum

10 Jahre

**Jeannette Ackermann** Arztsekretärin, Medizinische Klinik **Benjamin Heinz** Spezialarzt, Hals-, Nasen- und Ohren-Klinik **Ingolf Koch** Mitarbeiter Technischer Dienst, Psychiatriezentrum **Andrea Matter** Pflegefachfrau, Psychiatriezentrum **Joelle Ostertag-Roschi** Pflegefachfrau, Medizinische Klinik **Gilles Sauvant** Leitender Arzt, Medizinische Klinik **Silvia Schubiger** Laborantin, Zentrallabor **Timotei Siegel-Baruta** Pflegefachmann, Medizinische Klinik **Corinne Stauber-Ambauen** Arztsekretärin, Chirurgische Klinik **Andrea Stoll-Wallnöfer** Pflegefachfrau, Medizinische Klinik

Heirat

**Lea Busenhardt** Pflegefachfrau, Akutpsychiatrie, mit René Schmid **Sandra Elezaj** Pflegefachfrau, Langzeitpflege, mit Ayhan Cosan **Sandra Flesch** Personalfachfrau, Personaldienst, mit Martin Styner **Silke Glatzle** Assistenzärztin, Frauenklinik, mit Johannes Bernhard Kesenheimer **Patrizia Mascherin** Pflegefachfrau, Klinik für Rheuma/Geriatrie/Reha, mit Stephan Eicher **Madeleine Vincenzo** Pflegehilfe, Langzeitpflege, mit Stephan Moser

Geburt

**Nadine Bahtijari** Pflegeassistentin, Intensivstation, mit Sohn Petrit **Simone Beilharz** Assistenzärztin, Medizinische Klinik, mit Sohn Jonas **Nadine Burger** MTRA, Radiologie und Nuklearmedizin, mit Tochter Amelie **Stephanie Eschbach** Pflegefachfrau, Medizinische Klinik, mit Tochter Lara Marie **Sandra Manser** Pflegefachfrau, Psychiatrische Langzeitpflege, mit Tochter Luisa **Jeannine Ruppli** Pflegefachfrau, Medizinische Klinik, mit Sohn Robin **Tidarat Stanojkova** Pflegeassistentin, Medizinische Klinik, mit Tochter Paola Patcharapa **Irene Waldvogel** Pflegefachfrau IPS, Intensivpflegestation, mit Tochter Sarah

Unseren Pensionierten wünschen wir alles Gute für den neuen Lebensabschnitt

**Gyöngyi Keller** Pflegehilfe, Chirurgische Klinik **Olga Radosavljevic** Pflegefachfrau, Chirurgische Klinik **Alice Sigg** Vize-Leiterin OPS, Chirurgische Klinik



# Dem Grippevirus eine Nadellänge voraus

## Offizielle Impfdaten

|                          |   |
|--------------------------|---|
| Donnerstag, 14. Oktober  | 11.30 bis 12.30 Uhr<br>Kantonsspital vor Taverne<br>Pflegezentrum, Schulungsraum    |
| Montag, 18. Oktober      | 15.00 bis 16.00 Uhr<br>Psychiatriezentrum Breitenau<br>Sozialpsychiatrischer Dienst |
| Donnerstag, 21. Oktober  | 15.00 bis 16.00 Uhr<br>Psychiatriezentrum Breitenau<br>Sozialpsychiatrischer Dienst |
| Freitag, 5. November     | 11.30 bis 12.30 Uhr<br>Kantonsspital vor Taverne<br>Pflegezentrum, Schulungsraum    |
| Donnerstag, 25. November | 11.30 bis 12.30 Uhr<br>Kantonsspital vor Taverne<br>Pflegezentrum, Schulungsraum    |

*Dieses Jahr gibt's einen Stich mit Doppel-Schutz. Der neue Grippeimpfstoff schützt nämlich gegen die saisonalen Viren wie auch gegen den neuen, pandemischen Grippevirus. Es braucht also nur noch eine einzige Impfung. Ein weiterer Vorteil ist, dass der angebotene Grippeimpfstoff keinen Wirkstoffverstärker enthält und somit sehr gut verträglich ist.*

## Gratis-Impfung für alle Mitarbeitenden

Schützen Sie sich und andere – lassen Sie sich impfen. In der Infobox oben finden Sie die offiziellen Impftermine für alle Mitarbeitenden der Spitäler Schaffhausen. Für die Mengenplanung und Nachbestellung des Impfstoffes ist es wichtig, dass Sie sich anmelden. Mit der Lohnbeilage im August hatten Sie bereits Gelegenheit, eine Anmeldung vorzunehmen. Mit diesem Radiusartikel und dem unten stehenden Coupon verlängern wir die Anmeldefrist bis am 22. Oktober.

Dr. Hanspeter Meister, Spitaldirektor



«Krank sein und mit Grippe im Bett liegen, ist das eine. Am Arbeitsplatz oder zu Hause jemanden anstecken, das andere. Beides möchte ich vermeiden und lasse mich darum jedes Jahr impfen.»

Andrea Dörig, Leiterin Departement Pflege



«Mich gegen die Grippe zu impfen, ist mir seit Jahren wichtig. Als Sicherheit für mich selber, aber auch aus einer professionellen Verantwortung heraus, weil ich mich in einem Umfeld mit vielen kranken, geschwächten und älteren Menschen bewege. Sie alle vertrauen darauf, dass wir sie als Patientinnen oder Patienten schützen. Da mir dieses Vertrauen wichtig ist, schütze ich mich.»

Dr. med. Jörg Püschel, Leiter Departement Psychiatrische Dienste



«Ich lasse mich seit zehn Jahren regelmässig gegen Grippe impfen. Wenn einen die echte Grippe erwischt, ist man oft mehrere Tage lahmgelegt. Darauf verzichte ich gerne. Wenn ich zudem den Personen, die Tag für Tag mit mir zusammenarbeiten, eine Grippe ersparen kann, hat sich die Impfung erst recht gelohnt.»

## Wir gratulieren zur bestandenen Prüfung

**Brigitte De Rosa-Kämpf** Intensivstation, zum erfolgreichen Abschluss Pflegefachfrau HöFa I mit Fachvertiefung Pflege akut kranker Menschen (WE'G) **Daniel Göggel** Rettungsdienst, zur erfolgreichen Prüfung zum dipl. Rettungssanitäter HF (Emergency Schulungszentrum Zofingen) **Martin Grimm** Intensivstation, zum erfolgreichen Abschluss Master of Advanced Studies MAS Ethische Entscheidungsfindung in Organisation und Gesellschaft (FHNW) **Silvia Maus** Departement Pflege, zum erfolgreichen Abschluss Master of Advanced Studies MAS Ausbildungsmanagement (ZHAW) **Sebastian Tanner** Chirurgische Klinik, zum erfolgreichen Abschluss Pflegefachmann OPS (Bildungszentrum USZ) **Rita Wyss-Nussbaumer** Psychiatriezentrum, zum erfolgreichen Abschluss Team- und Abteilungsleiterin 1 (WE'G)

## Die Gewinnerinnen

In unserer letzten Ausgabe haben wir für die ersten drei richtigen Einsendungen des Kreuzworträtsels je ein Kilo Honig von der Imkerei von Roland Lauber versprochen. Gewonnen haben **Verena Roos** aus Steisslingen (D), **Annemarie Bolliger** aus Schaffhausen und **Sandrina Egli** aus Thayngen.

## Anmeldecoupon für Impfaktion

- Ich möchte mich an einem der offiziellen Termine impfen lassen.  
 Ich kann keinen der offiziellen Termine wahrnehmen und werde den Impfstoff auf der Notfallstation abholen.  
 (Anmerkung: Wenn keine Möglichkeit besteht, sich auf den Stationen impfen zu lassen, kann die Impfung im Einzelfall auf der Notfallstation erfolgen.)

Name

Vorname

Station/Bereich




Die Impfaktion gilt nur für Mitarbeitende der Spitäler Schaffhausen.

Bitte schicken Sie diesen Coupon per interner Post bis zum 22. Oktober an Nadine Aschenbrenner, Spitalhygiene.

Spitäler Schaffhausen



1. Preis: Eine Pentax E 90 geht an Reto Savoca, Leiter Labor, der uns mit seiner Nachtaufnahme der Pariser Champs de Mars inklusive Vollmond ganz einfach begeistert hat.



2. Preis: Eine wetterfeste Fototasche von Tenba geht an Ulrike Abela, Notfall, die auf ihrer Safari in Namibia neben den üblichen Tiermotiven auch ein gutes Auge für die Nebendarsteller bewies.



3. Preis: Ein hübscher Fotorahmen im Format 13x18 cm geht an Irene Niederer, Physiotherapie. Ihr Bild wurde im Juli im Val Viola im Poschiavo aufgenommen: «Die Kuh wollte wohl weg vom Massentourismus und hat sich spontan für eine einsame Insel entschieden.»

## Die originellsten Ferienfotos

*Kurz vor den Sommerferien lancierten wir einen grossen Fotowettbewerb für die Mitarbeitenden. Aus den fast 30 eingesendeten Bildern wurden von der Redaktionsjury drei als klare Sieger auserkoren. Allen Hobbyfotografinnen und -fotografen herzlichen Dank fürs Engagement!*

Alle eingesendeten Bilder werden im Intranet unter Aktuell aufgeschaltet sowie in den Personalrestaurants des Kantonsospitals, Pflegezentrums und Psychiazentrums ausgestellt.

Die Preise wurden gesponsert von Foto Hunziker, [www.fotohunziker.ch](http://www.fotohunziker.ch)

**foto hunziker**  
 stadthausgasse 16 • 8201 schaffhausen • 052 625 11 11 • [www.fotohunziker.ch](http://www.fotohunziker.ch)